

Vom Rohstoffhändler zum Museumsgründer.

Gudrun und Robert Ketterer im Gespräch mit dem angloamerikanischen Sammler Andy Hall.

Andy Hall und seine Frau Christine sind ein international bekanntes Kunstsammlerpaar. Im Jahr 2007 gründeten sie die Hall Art Foundation, um die mehr als 5.000 Werke der Nachkriegs- und Gegenwartskunst in ihrer Sammlung der Öffentlichkeit zu präsentieren. Als Museumsräume nutzen sie Schloss Derneburg bei Hildesheim, das dem Künstler Georg Baselitz über 30 Jahre als Wohnhaus und Atelier diente, sowie einen aufwändig umgebauten ehemaligen Milchviehbetrieb in Reading, Vermont/USA. Zudem stellt die Stiftung Werke von Anselm Kiefer im Museum of Contemporary Art in North Adams, Massachusetts, aus.

Robert Ketterer (RK): Die Financial Times nannte Sie 2019 den „erfolgreichsten Ölhändler seiner Generation“. Fünf Jahre später scheint es, dass Sie auch der erfolgreichste Gründer von Museen für zeitgenössische Kunst Ihrer Generation geworden sind ...

Andy Hall: Ich wusste gar nicht, dass es einen Wettbewerb um einen solchen Titel gibt (lacht). Christine und ich haben schon viele großartige Museen gesehen und genossen, die von privaten Kunstsammlern gegründet wurden. Was unseres vielleicht einzigartig macht, ist, dass wir weniger erforschte Wege gehen. Wir präsentieren weltberühmte Künstler wie Warhol und Kiefer, aber wir zeigen auch Künstler, die Sie vielleicht noch nie gesehen haben oder zumindest nicht in der Tiefe, in der wir sie zeigen. Außerdem betrachten wir die Kombination unserer Kunst mit interessanter Architektur und einer angenehmen Umgebung als ein integriertes Kunsterlebnis. Dafür gibt es sogar ein schönes deutsches Wort: „Gesamtkunstwerk“. Eines davon ist Schloss Derneburg mit seinen historischen Gebäuden, einem herrlichen

Park und seiner attraktiven Umgebung in Niedersachsen. Es ist zum Herzstück unserer Stiftung geworden.

RK: Wie begann Ihre Leidenschaft für das Sammeln von Kunst?

Hall: Christine und ich kennen uns seit der Schulzeit. Wir haben uns schon immer für Kunst interessiert. Eines unserer ersten Dates war in der Tate Gallery. Aber erst in meinen späten Zwanzigern machte mich ein Französischlehrer in Paris mit der Idee vertraut, Kunst zu kaufen. Ich fand die Idee neu, begann auch, ein paar Dinge zu erwerben. Mein Hauptaugenmerk lag damals allerdings auf meiner Karriere.

Gudrun Ketterer (GK): Was war Ihr erster wichtiger Kunstkauf?

Hall: Unser erster ernsthafter Kunstkauf war vor etwa 40 Jahren. Wir waren nach Amerika gezogen. Ich hatte etwas Geld verdient und unsere Tochter war gerade geboren



„Von Anfang an sammelten wir mit der Idee, Kunstwerke anderen Menschen zu präsentieren und nicht nur unsere Wohnung zu dekorieren.“

worden. Wir hatten das Gefühl, dies sei ein Anlass, etwas Besonderes zu kaufen. Wir gingen in ein Auktionshaus...

RK: ...ich mag Ihre Geschichte jetzt schon (lacht)...

Hall: Wir fühlten uns in einem Auktionshaus einfach wohler. Es bietet Anonymität, und man muss nicht mit Leuten in der Galerie umgehen, die auch nicht immer hilfreich sind. Jedenfalls haben wir am Ende ein großes Werk von Joan Mitchell gekauft.

GK: Man sollte so früh kaufen, wie Sie es taten... war das der Beginn der Sammlung?

Hall: Nicht wirklich. Wir haben weiter das eine oder andere in Auktionen gekauft, aber das war noch keine Leidenschaft. Mein Hauptaugenmerk lag auf meinem Job und dem Geldverdienen. Das ist das, was Amerikaner tun. Dann wurde ich 50 und die Schrecken des 11. September waren noch frisch vor unseren Augen. Da sagte Christine zu mir, ich solle etwas mit dem Geld machen, das ich verdient hatte. Sie brachte mich in Kontakt mit Paul Kasmin, dem bekannten New Yorker Galeristen. Im Gespräch mit Paul wurde mir klar, dass der Kauf von Kunst kein leichtfertiger Umgang mit Geld ist, und so wurde ich vom Gelegenheitskäufer zu einem ziemlich obsessiven Sammler.

RK: Was hat Sie angetrieben beim Kunstkauf? Gab es eine Idee? Eine Vision?

Hall: Von Anfang an sammelten wir mit der Idee, Kunstwerke anderen Menschen zu präsentieren und nicht nur unsere Wohnung zu dekorieren. Die Inspiration dazu kam, als wir in den 80er Jahren Charles Saatchis Museum in der Boundary Road im Norden Londons sahen. Er veranstaltete die exquisitesten Ausstellungen – alles aus seiner Sammlung. Das war Weltklasse und ein Modell, dem wir folgen konnten.

GK: Ist Ihre Sammlung ein Gemeinschaftswerk mit Ihrer Frau?

Hall: Ja, wir ergänzen uns sehr gut. Christine ist etwas vorsichtiger, ich bin etwas impulsiver. Doch manchmal, wenn

ich zögere, ermutigt sie mich, den Sprung zu wagen. Kürzlich habe ich versucht, nichts zu kaufen, aber dann kamen einige fantastische Altartafeln des Hildesheimer Meisters aus dem 15. Jahrhundert zur Versteigerung und Christine sagte: „Ich glaube, die musst du kaufen.“

RK: Wie hat sich Ihre Sammeltätigkeit im Laufe der Zeit entwickelt?

Hall: In den 80er Jahren machte Charles Saatchi England (und uns) mit einer Reihe neuer amerikanischer Künstler bekannt: Julian Schnabel, David Salle, Eric Fischl, Malcolm Morley. Auch deutsche Künstler wie Baselitz, Penck, Kiefer – um nur ein paar zu nennen. Viele dieser Künstler haben wir in den letzten 20 Jahren intensiv gesammelt. In gewisser Weise hatten wir Glück, denn einige von ihnen waren bei Kunstkäufern in Ungnade gefallen. So konnten wir großartige Werke zu vernünftigen Preisen erwerben.

GK: Ist es nicht ungewöhnlich, amerikanische und deutsche Kunst gemeinsam zu sammeln?

Hall: Viele amerikanische Sammler schätzen und sammeln deutsche Kunst. Ich glaube, dass Saatchi von der bahnbrechenden Ausstellung „A New Spirit in Painting“ in der Royal Academy in London und auch „Zeitgeist“ im Gropius Bau in Berlin beeinflusst wurde – beide wurden von Norman Rosenthal kuratiert, der inzwischen ein guter Freund geworden ist. Normans Katalog wurde zu meiner Bibel, nachdem David Nolan, der New Yorker Galerist, mich darauf aufmerksam gemacht hatte.

RK: Kaufen Sie immer noch hauptsächlich bei Auktionshäusern?

Hall: Wir kaufen nach wie vor regelmäßig bei Auktionen, aber auch bei Galerien, obwohl ich die Arroganz mancher Händler immer noch ziemlich abstoßend finde.

RK: Der Erwerb von Kunst muss für den Kunden ein Vergnügen sein. Niemand ist gezwungen, an einem bestimmten Ort zu kaufen oder zu verkaufen. Jedes einzelne Geschäft sollte eine positive Erfahrung sein. Was ist Ihr Rat an junge oder neue Sammler?



Gudrun und Robert Ketterer im Gespräch mit Andy Hall

„Viele amerikanische Sammler schätzen und sammeln deutsche Kunst.“

Hall: Ich glaube tatsächlich, dass ein neuer Sammler in einem Auktionshaus besser aufgehoben ist als irgendwo sonst. Schon das Durchblättern eines Auktionskatalogs macht Spaß. Da finden sich immer viele Überraschungen, die Kataloge bieten einen guten Überblick über den Markt. Bei einer Auktion kann man oft tolle Schnäppchen machen. Außerdem bedeutet das Auktionsangebot, dass es einen echten Markt für den Künstler gibt und dass Sie das Werk weiterverkaufen können, wenn Sie es irgendwann in der Zukunft wollen. Wenn man ein Werk auf dem Primärmarkt kauft, ist das oft nicht der Fall. Wir waren übrigens sehr zufrieden mit der ikonischen Skulptur von Richard Serra, die wir kürzlich bei Ketterer Kunst gekauft haben.

RK: Lassen Sie uns über Derneburg sprechen. Warum und wie ist es dazu gekommen? Es scheint mir nicht gerade eine naheliegende Wahl für einen amerikanischen oder englischen Sammler zu sein.

Hall: Um es klar zu sagen: Wir sind nicht mit der Absicht nach Deutschland gekommen, ein Schloss zu kaufen (lacht) oder ein Museum zu bauen. Aber wir lieben expressionistische Gemälde und haben Immendorff, Penck, Kiefer,

Baselitz und andere deutsche Künstler gesammelt. Also besuchten wir Georg Baselitz, weil er nicht nur ein großer Künstler ist, sondern auch eine große Sammlung dieser Künstler besaß. Georg und seine Frau Elke luden uns ein und wir besuchten sie mehrmals im Schloss Derneburg. Irgendwann bot Georg uns dann seine Sammlung deutscher Kunst an. Wir kauften sie. Dann schlug er vor, Derneburg zu kaufen, damit wir einen Ort hätten, um diese Werke auszustellen. Und wir sagten: Warum nicht?

RK: Eine spontane, aber irgendwie logische Entscheidung Ihrerseits...

Hall: Ja, wir hatten Derneburg bereits sehr zu schätzen gelernt. Ein paar Jahre vorher hatten wir eine Wohnung in Berlin gekauft. Wir mögen Deutschland, vor allem die Ungezwungenheit. Wir kommen ja selbst ursprünglich aus Europa und sind gerne hier. Hätten wir ein Herrenhaus in England gekauft, wären wir die „Neureichen“ gewesen und so weiter. Es wäre nie so wie hier, wo wir anonym sein können und die Menschen uns so akzeptieren, wie wir sind. Wissen Sie, wir haben England verlassen, weil es ein klassenprägtes Land war und es immer noch ist.



Gudrun und Robert Ketterer mit Andy und Christine Hall auf Schloss Derneburg



„Außerdem bedeutet das Auktionsangebot, dass es einen echten Markt für den Künstler gibt und dass Sie das Werk weiterverkaufen können.“

GK: Jetzt haben Sie etwas Deutsch gelernt und müssen sich als Besitzer eines Schlosses, das als Museum betrieben wird, vielen Herausforderungen stellen. Wie schaffen Sie das?

Hall: Wir hatten das Glück, dass Freunde uns geholfen haben – wir leben ja nicht Vollzeit hier. Eine große Herausforderung war, dass Deutschland ein sehr bürokratisches Land ist...

RK: ...das ist neu für mich (lacht)...

Hall: ...Bürokratie ist ja tatsächlich überall ein Problem. Deutschland hat hier aber ein paar besonders spezielle Bereiche: Vor allem Denkmalschutz und Kulturgutschutz kennen unrealistische Anforderungen und unlogische Einschränkungen. Aber jetzt kommt der Clou: Wir haben kürzlich den Deutschen Nationalpreis für Denkmalschutz erhalten. Wer hätte das gedacht? Unser Ansatz ist es, zu versuchen,

die Regeln zu respektieren, sich aber nicht von ihnen aufhalten zu lassen – und das scheint zu funktionieren.

RK: In den letzten Jahren haben Sie das Anwesen auf Schloss Derneburg erweitert...

Hall: In der Tat, wir haben einige Nachbargrundstücke erworben und renovieren sie gerade. Derneburg wird eines der größten Museen in Europa und gleichzeitig unser Zuhause sein. Und es geht weiter. Wir hoffen, bald eine weitere bedeutende Akquisition bekanntgeben zu können. Wir planen unsere Ausstellungen jetzt Jahre im Voraus. Früher habe ich gelacht, wenn unsere Museumsfreunde mir von ihren Zeitplänen erzählten. Aber selbst mit all unseren zahlreichen Ausstellungsräumen und ständig wechselnden Ausstellungsprogrammen fürchte ich, dass wir zu meinen Lebzeiten nicht alles aus der Sammlung zeigen können.

RK: Was sind Ihre aktuellen Pläne?

Hall: Im Laufe des nächsten Jahres werden wir weitere 20 Skulpturen im Park aufstellen. Wir werden auch unsere Andy-Warhol-Sammlung nach Derneburg bringen. Das wird eine der größten Warhol-Sammlungen in Europa sein. Wir planen eine Galerie für die Werke von Anselm Kiefer. Sie soll unsere Ausstellung in Massachusetts ergänzen. Und das Baselitz-Atelier wird weiterhin Werke in wechselnden Ausstellungen zeigen, die aus unserer Sammlung von mehr als 400 Baselitz-Werken kuratiert werden.

GK: Arbeiten Sie auch mit anderen Museen zusammen?

Hall: Allerdings. Eine Kiefer-Ausstellung, die wir in Derneburg gezeigt haben, geht jetzt an das Ashmolean Museum in Oxford und die Susan-Rothenberg-Ausstellung, die wir letztes Jahr hier hatten, geht an ein anderes Museum in Europa. Im Jahr 2024 werden wir mehr als ein Dutzend Werke an verschiedene Museen in Berlin verleihen. Wir haben auch einige laufende Kooperationen mit Museen hier in Niedersachsen.

GK: Wie würden Sie Ihr Museum in Vermont beschreiben?

Hall: Es hat die gleiche Aufgabe und das gleiche Konzept wie Derneburg, es ist aber kleiner. Wir zeigen viele Ausstellungen sowohl hier als auch in Vermont.

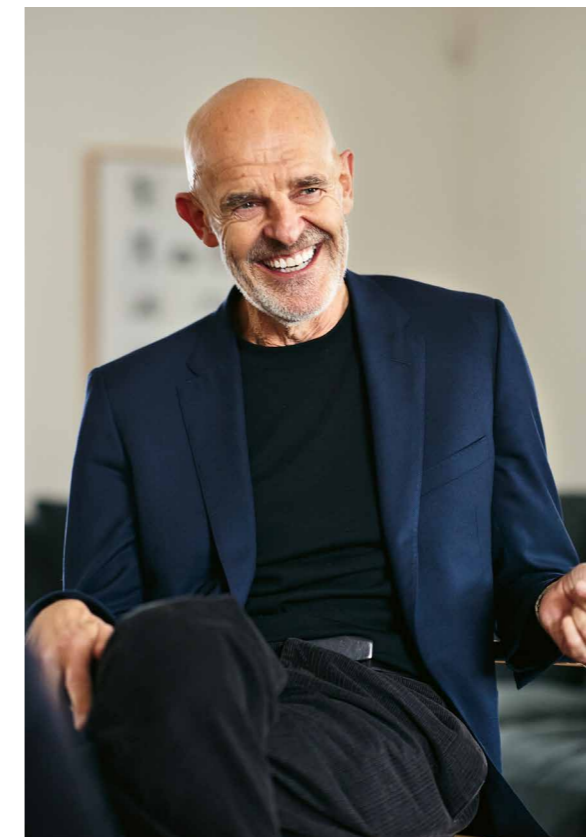
RK: Wie reagieren die Museen auf Sie als privaten Sammler?

Hall: Wir haben grundsätzlich sehr gute Beziehungen zu ihnen. Ich bin neulich aber einer deutschen Direktorin begegnet, die etwas frostig war und mir sagte, Kunst gehöre in öffentliche Museen und nicht in die Hände von privaten Sammlern. Sie hat leider nicht geschertzt. Ich sagte, sie müsse eine Kommunistin sein, und sie hat es bestätigt.

RK: Was wird passieren, wenn Sie nicht mehr da sind? Was wird die Zukunft Ihrer Stiftung sein?

Hall: Wir wollen, dass die Hall Art Foundation uns überlebt! Die Stiftung wird über die notwendigen Mittel verfügen. Obwohl wir noch an der langfristigen Führungsstruktur arbeiten, haben wir bereits einen Plan, der sofort umgesetzt werden kann. Unsere Schwiegertochter ist bereits Direktorin der Hall Art Foundation und wir haben ein sehr starkes Team, das die Dinge hier in Deutschland leitet. Übrigens: Manchmal treffen wir auf Sammler, die sogar älter sind als wir, und die sich keine Gedanken über die Zukunft ihrer Sammlungen machen. Das kann ich nicht verstehen – niemand ist unsterblich. Wir sind es den Künstlern schuldig, für die Zukunft ihrer Werke zu planen.

RK: Vielen Dank, Andy. Wir haben uns sehr gefreut, Ihre Gäste sein zu dürfen. Und auch die Führung persönlich mit Ihnen und Ihrer Frau Christine durch Ihre beeindruckende Sammlung war ein wunderbares Erlebnis.



Andy Hall

Andy Hall ist einer der weltweit führenden Sammler für zeitgenössische Kunst. Er machte Karriere in der Energie- und Rohstoffindustrie: zunächst bei British Petroleum (BP) in London und New York, dann als CEO von Phibro Energy und Leiter seines eigenen Hedgefonds, Astenbeck Capital. Hall, 1951 in England geboren, schloss 1973 sein Chemiestudium an der Universität Oxford ab und erwarb 1980 einen MBA am INSEAD.

Das Kunstmuseum Schloss Derneburg ist eines der größten öffentlichen Museen für zeitgenössische Kunst in Europa in Privatbesitz. Es präsentiert Ausstellungen für die Öffentlichkeit in einem einzigartigen historischen Rahmen.

Eintrittskarten für das Kunstmuseum Schloss Derneburg und den Skulpturenpark sind online erhältlich: hallartfoundation.org